

Es ist Tag für Tag eine Herausforderung, Beruf und Familie übereinzubringen

Die Dresdner Stadtschreiberin Katharina Bendixen über ihr Leben als Schriftstellerin und Mutter



Foto: Gert Mothes

Katharina Bendixen, geboren 1981, verbrachte ihre Kindheit in Laos und studierte in Leipzig und Alicante Buchwissenschaft und Hispanistik. Als Journalistin und Schriftstellerin veröffentlichte sie Artikel, Erzählungen und Romane für Erwachsene, Kinder und Jugendliche und erhielt zahlreiche Stipendien und Preise. Gemeinsam mit David Blum, Barbara Peveling und Sibylla Vricic Hausmann betreibt sie „Other Writers Need to Concentrate“, einen Blog über Autoren- und Elternschaft. Bendixen lebt in Leipzig und hat zwei Kinder. 2022 ist sie Stadtschreiberin von Dresden. Sie tritt die Stelle im Juni an.

Was macht eigentlich eine Stadtschreiberin?

KATHARINA BENDIXEN: Das ist sicher von Stadt zu Stadt und auch von Autor*in zu Autor*in verschieden. Oft nutzen Autor*innen die Zeit als Stadtschreiber*in zur konzentrierten Arbeit an einem Manuskript. Das habe ich auch vor: In meiner Zeit in Dresden möchte ich gern einen neuen Erzählband weiter verfolgen, der sich vor allem mit Konflikten zwischen den Generationen beschäftigt. Gleichzeitig ist eine Stadtschreiber*innenstelle aber mehr als nur die Möglichkeit zum Schreiben, und daher freue ich mich vor allem darauf, in meiner Zeit in Dresden mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen - auf Lesungen ebenso wie durch eine Artikelserie, bei der ich Menschen vorstellen möchte, die Care-Arbeit in jeglicher Form leisten, also sowohl beruflich als auch privat und unentgeltlich. Ich möchte über die Belastungen durch Care-Arbeit schreiben, aber auch über die Bereicherung. Auf diese Begegnungen und die Arbeit über ein Thema, das mich ohnehin beschäftigt, freue ich mich schon sehr.



Welche Menschen haben Sie hier konkret im Blick?

BENDIXEN: Das können Erzieher*innen ebenso sein wie Altenpfleger*innen, aber auch Menschen, die in solidarischen Formen zusammenleben oder die sich ehrenamtlich beispielsweise um Geflüchtete kümmern. Ganz konkret werde ich das ab Juni planen, wenn ich dann vor Ort bin.

Wie bringen Sie selbst Beruf und Familie überein?

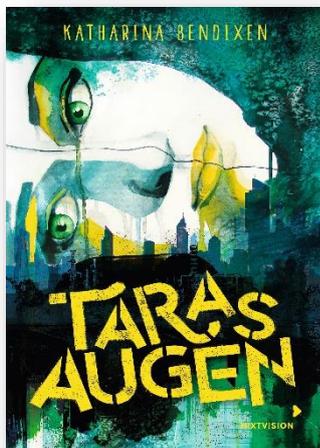
BENDIXEN: Dazu fällt mir zuerst ein Gedanke aus Mareice Kaisers Buch „Das Unwohlsein der modernen Mutter“ ein, in dem sie schreibt, dass man heutzutage als Mutter bestehen muss, als hätte man keinen Beruf, und seinen Beruf so ausüben muss, als wäre man keine Mutter. Dieser Gedanke, dem ich mich sofort anschließen würde, zeigt, dass man sich als berufstätige Mutter in vielen Ambivalenzen bewegt, die auszuhalten oft sehr schwer ist. Um auf die Frage zurückzukommen: Es ist Tag für Tag eine Herausforderung, die beiden Tätigkeiten übereinzubringen. Wenn es bei mir klappt, liegt das an einem Partner, mit dem ich mir die Sorgearbeit gleichberechtigt teile, an engagierten Großeltern vor Ort und an Förderungen, die meine Arbeit von einem finanziellen Druck befreien. Das alles heißt aber nicht, dass es immer klappt. Denn oft tut es das auch gar nicht, und am Abend ist sowohl die Mutter als auch die Autorin in mir unzufrieden.

Sie betreiben auch einen Blog über Autoren- und Elternschaft. Was sind die besonderen Herausforderungen von Eltern, die professionell schreiben?

BENDIXEN: Das hängt sicher von der jeweiligen Konstellation ab, also beispielsweise davon, ob der zweite Elternteil ebenfalls schreibt oder einem sichereren Job nachgeht, ob es überhaupt einen zweiten Elternteil gibt, wie viele Kinder man in welchem Alter und so weiter. Aber drei Dinge treffen wahrscheinlich auf alle schreibenden Eltern zu: Die wenigsten Schreibenden können von ihren Büchern leben und haben daher noch einen Brotberuf, den sie in die knappen Stunden quetschen müssen, in denen die Kinder im Kindergarten oder in der Schule sind. Diese Zerrissenheit zwischen zwei Berufen und der Sorge für Kinder ist schon schwer auszuhalten. Außerdem gibt es für Autor*innen einige wichtige Einkommensquellen, die in einen Alltag mit Kindern nur sehr schwer zu integrieren sind: Man kann nicht mehr ohne weiteres auf mehrtägige Lesereisen gehen, und Residenzen kann man erst recht nicht mehr absolvieren – es sei denn, die Fördergeber lassen sich auf eine Mischform aus tatsächlicher und digitaler Präsenz ein, wie es die Stadt Dresden dankenswerterweise tut. Und natürlich ist es auch nicht so einfach, sich von einer Tätigkeit wie dem Schreiben, das ja viel mit einem selbst zu tun hat, abzugrenzen. Oft laufen die Gedanken an den Text und seine Figuren auch am

Nachmittag und Abend noch mit, und das kann beim Spielen, Vorlesen, Sorgen hinderlich sein. Und was ich selbst gerade merke, ist ein neuer Aspekt: Ich schreibe ja gerade unter anderem an Erzählungen über Mutterschaft, und da taucht beim Schreiben immer mehr die Frage auf, was meine Kinder wohl empfinden werden, wenn sie diese Texte eines Tages lesen können. Denn selbst in fiktionalen Texten steckt ja immer ein autobiografischer Anteil.

Interview: Olaf Schmidt



„Taras Augen“

Tara und Alún haben sich ineinander verliebt. Doch ein Streit bringt sie auseinander. Bevor sich die beiden versöhnen können, stürzt ein katastrophaler Chemieunfall sie in einen Alptraum. Alún bleibt in der sicheren Stadt und zeichnet sich mit seiner Straßenkunst um Kopf und Kragen, Tara kehrt in das verseuchte Gebiet zurück und schwimmt um ihr Leben. In ihrem aktuellen Jugendroman „Taras Augen“ erzählt Katharina Bendixen von lebensgefährlicher Umweltzerstörung, vom Missbrauch staatlicher Gewalt und von blinder Liebe.

Katharina Bendixen: Taras Augen. München: Mixtvision 2022. 384 S., 17 Euro. Ab 14 Jahre.